

## Feuersteinartefakte von LUXHEIM und Gladbach (Kreis Düren) und Rheydt-Odenkirchen.

Von

Karl J. Narr.

Die in jahrelanger, eifriger Tätigkeit von dem leider gefallenem A. Rochels in LUXHEIM, Kreis Düren, zusammengebrachte Sammlung von Altertümern aus der Gemarkung LUXHEIM und dem Nordteil der Gemarkung Gladbach — die genauen Fundstellen sind leider durchweg nicht mehr zu identifizieren — besteht zum überwiegenden Teil aus steinzeitlichen Funden<sup>1)</sup>, von denen wiederum die Artefakte aus Feuerstein die Hauptmasse bilden. Unter diesen heben sich einige Stücke durch ihre dicke, weiße Patinierung heraus (Abb. 1). Wir dürfen sie wohl mit Vorbehalt als altsteinzeitlich ansprechen, den beiderseits bearbeiteten fäustelartigen Schaber (Abb. 1, 1) am ehesten als mittelpaläolithisch.

Zweifellos mesolithische Formen sind ebenfalls nicht allzu häufig. Neben Zonhovenspitzen, Bruchstücken von Klingen mit abgestumpftem Rücken (Abb. 2, 3—4)<sup>2)</sup>, einer Lamelle mit abgestumpftem und geknicktem Rücken (Abb. 2, 14), einem ziemlich breiten Segment (Abb. 2, 1) und einem wohl hierher zu stellenden, ebenfalls ziemlich breiten Dreieck (Abb. 2, 2) sind vor allem die — wenn auch nicht gerade 'klassischen', so doch deutlich als solche erkennbaren — Tardenoissspitzen (Abb. 2, 10, 11, 13) und die Kerbklingen (Abb. 2, 15—17) zu erwähnen, die beide im westeuropäischen Tardenoisien besonders häufig sind<sup>3)</sup>. Reich vertreten sind mit über 70 Exemplaren die Trapeze und Pfeilschneiden verschiedenster Form (Abb. 2, 27—29, 33—42), die aber auch ins Neolithikum gehören können. Angesichts der geringen

<sup>1)</sup> Neben einigen Funden aus jüngeren vorgeschichtlichen Perioden (vgl. S. 8 ff.) enthält sie auch eine Anzahl römischer Scherben. — Vgl. auch: Am Heerweg im Neffeltal. Heimatkundl. Monatsschr. d. Ges. d. Freunde d. Neffeltals (Gladbach, Kreis Düren) 1, 1952, Folge 1.

<sup>2)</sup> Zur Problematik einer formenkundlich aussortierten 'Federmessergruppe' vgl. K. J. Narr, Eiszeitalter u. Gegenwart 3, 1953, 50 ff. — 'Federmesser' in mesolithischen Oberflächenfunden liegen am Niederrhein von Ringenberg, Kreis Rees (Bonn. Jahrb. 150, 1950, 19 Abb. 5, 1), Köln-Fühlingen (C. Rademacher, Neufunde Prähist. Mus. Stadt Köln 2, 1923), Bergisch-Gladbach, Rösraath ('Im Brendgen') und Sieglar ('Fliegenberg') vor. — Für die Niederlande vgl. A. Bohmers, Gedenkboek A. E. van Giffen (1947) 186.

<sup>3)</sup> Kerbklingen z. B. Cuzoul de Gramat (R. Lacam, A. Niederlaender u. H. V. Vallois, Arch. Inst. Paléont. Hum., Mém. 21, 1944). — Tardenoissspitzen (vgl. L. Coutier, J. Blanchard u. E. Vignard, Bull. Soc. Préhist. Franç. 42, 1945, 131) sind am Niederrhein z. B. in der Teve-rener Heide noch gut vertreten (freundl. Mitt. von W. Piepers), klingen aber in atypischen Formen — ähnlich den LUXHEIMER Exemplaren — nach Osten aus und sind in Norddeutschland nur spärlich vertreten.

Zahl der übrigen echt-mesolithischen Artefakte wird man das in unserem Fall sogar für die Hauptmenge dieser Typengruppe annehmen dürfen.

Eine volle Würdigung der Stellung der Mikrolithen von LUXHEIM innerhalb der Geschichte des Mesolithikums, setzt eine genaue Kenntnis von dessen zeitlicher und räumlicher Gliederung voraus. Der Stand der Forschung ist aber in diesem Punkt sowohl für das engere Gebiet des Rheinlandes als auch für eine Gesamtschau des nördlichen West- und Mitteleuropa noch sehr unbefriedigend<sup>4)</sup>. Der unbedingt notwendigen Aufrollung dieser Probleme kann hier natürlich nicht vorgegriffen werden; es müssen vielmehr einige Andeutungen genügen.

Für den belgisch-niederländisch-nordrheinisch-nordwestdeutschen Raum können neben einer bald zum Paläolithikum, bald zum Mesolithikum gerechneten Frühperiode (Gruppen von Remouchamps-Kirchdorf und Ahrensburg-Callenhardt) eine mittlere, etwa dem französischen Sauveterrien, und eine späte, dem französischen Tardenoisien (i.e.S.) entsprechende Periode unterschieden werden<sup>5)</sup>, wobei sich die letztere vor allem durch das Auftreten von

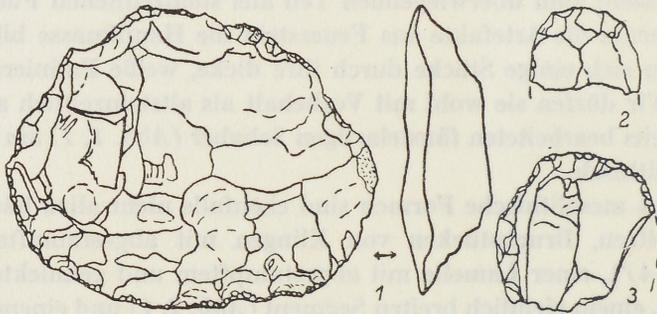


Abb. 1. Altsteinzeitliche Funde von LUXHEIM.  
Maßstab 2 : 3.

Trapezen abhebt. Ihr Beginn dürfte etwa mit dem Übergang von der borealen zur atlantischen Klimaphase zusammenfallen. Für das westliche Norddeutschland wurde sie von H. Schwabedissen in eine 'Boberger' und 'Hülstener Gruppe' gegliedert, wobei er sich für die Annahme eines jüngeren Alters der letzteren entschied<sup>6)</sup>. Sie wird gegenüber der Boberger Gruppe durch die An-

<sup>4)</sup> Hiervon können leider auch die in Zusammenhang mit Funden aus der Sig. Rochels vorgetragenen Anschauungen von K. Brandt, Bonn. Jahrb. 150, 1950, 5 ff. nicht ausgenommen werden, da sie zu einem guten Teil auf typogenetischen Spekulationen beruhen (Tabellar. Darstellung: K. Brandt a. a. O. 24), die einmal deshalb bedenklich sind, weil sie ganz verschiedene Typen von wahrscheinlich auch unterschiedlicher Funktion auseinander ableiten wollen, zum anderen aber auch stratigraphischer Stützen entbehren: Dreiecke kommen schon in bestimmten jungpaläolithischen Gruppen häufig vor (bes. ab Stufe 3c. Vgl. K. J. Narr, Eiszeitalter u. Gegenwart 2, 1952, 50 ff.) und ebenso auch die 'Mikrostichel' (vgl. P. Graziosi, Bull. Soc. Préhist. Franç. 48, 1951, 56 f.).

<sup>5)</sup> Der (von Belgien ausgehenden) sehr gebräuchlichen Bezeichnung dieser drei Stadien als Früh-, Mittel- und Spätardenoisien liegt eine nicht ohne weiteres zu rechtfertigende Ausdehnung des Begriffs 'Tardenoisien' auf das gesamte Mesolithikum des betreffenden Gebiets zugrunde.

<sup>6)</sup> H. Schwabedissen, Die mittlere Steinzeit im westlichen Norddeutschland (1944) 165. Eine analoge Gliederung läßt sich für die Niederlande durchführen, wo A. Bohmers (dem

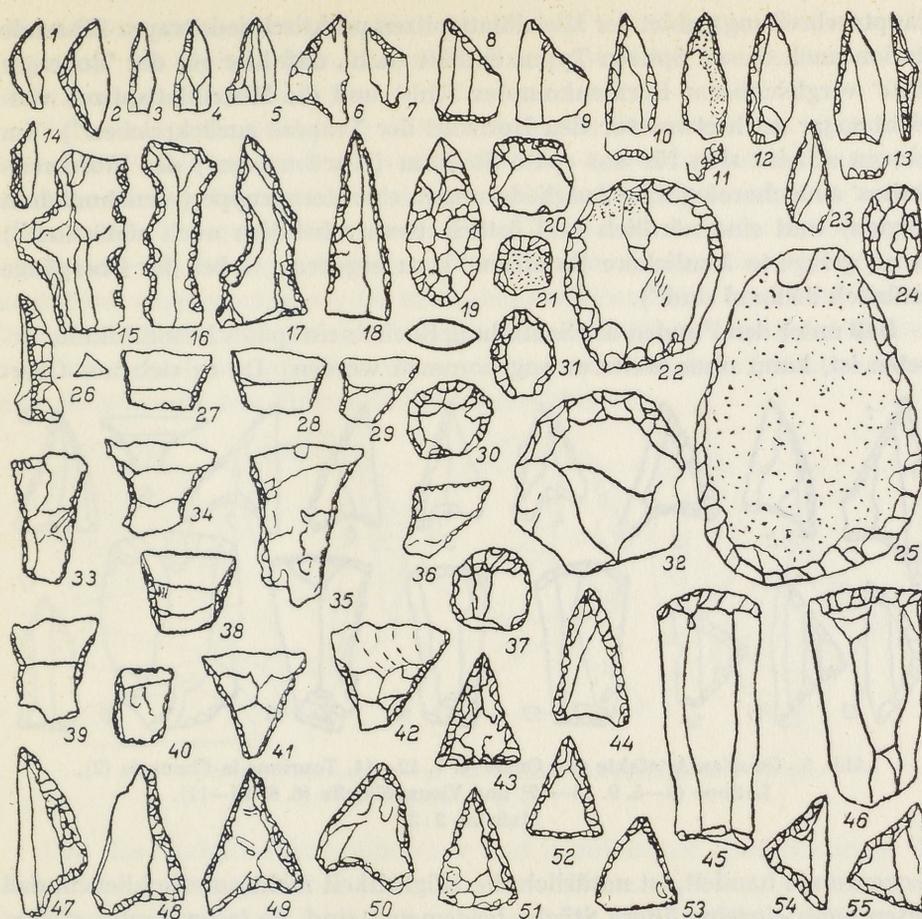


Abb. 2. Mittel- und jungsteinzeitliche Feuersteinartefakte von Lüzheim und Gladbach.  
Maßstab 2 : 3.

wesenheit schmäler 'Dreiecke mit Flächenretuschierung' charakterisiert und ist auf den Südwestrand des von H. Schwabedissen bearbeiteten Gebiets begrenzt. Verfolgt man die genannten 'Dreiecke' nach Westen, dann zeigt sich ganz klar, daß sie nichts anderes als spärliche und nicht sehr gute und typische Vertreter der in Belgien<sup>7)</sup> und Niederländisch-Brabant<sup>8)</sup> so reich und gut vertretenen 'Mistelblattspitzen' darstellen. Möchte man schon aus diesem Grunde der — übrigens auch von H. Schwabedissen in Betracht gezogenen — Ansicht zuneigen, daß es sich um eine mit der 'Boberger Gruppe' gleichaltrige westliche Fazies handelt<sup>9)</sup>, so findet dies seine Bestätigung darin, daß im

ich für die Bereitwilligkeit, mit der er mir Einsicht in sein Material gewährte, zu Dank verpflichtet bin) in einer noch unveröffentlichten Arbeit ein Tardenoisien I—IV unterscheidet, dessen Stadien im wesentlichen den Stufen des Nordwestkreises bei Schwabedissen entsprechen.

<sup>7)</sup> M. Louis, Cong. Préhist. France 12, 1936, 412 ff. — E. Patte, Bull. Soc. Préhist. Franç. 33, 1936, 155 ff.

<sup>8)</sup> Bes. Budel (Slg. De Vlucht und Slg. Kam zu Mierlo-Hout). Ganz ähnlich wie über den Niederrhein nach Westfalen (vgl. Anm. 13) klingen diese Formen auch über Nord-Brabant in die Veluwe aus.

<sup>9)</sup> H. Schwabedissen a. a. O. 214.

Hauptverbreitungsgebiet der Mistelblattspitzen praktisch jede trapez-führende Station auch diesen Spitzen-Typus enthält (d. h., daß hier ein der 'Boberger Stufe' vergleichbarer Formenkomplex fehlt) und die Mistelblattspitzen vielleicht sogar noch etwas vor den Horizont der Trapeze zurückreichen<sup>10</sup>). Im Ganzen scheint sich für das späte Stadium ('Tardenoisien') des 'Nordwestkreises' eine chorologische Aufgliederung in eine Kerngruppe (vornehmlich in Belgien) und eine nördlich und östlich (wahrscheinlich auch südöstlich<sup>11</sup>) daran gelagerte ärmlichere Randzone<sup>12</sup>) zu ergeben, wobei die Übergänge natürlich fließend sind<sup>13</sup>).

Daß unter den Funden der Sammlung Rochels ein spätes Mesolithikum vertreten ist, kann ohne weiteres angenommen werden. Da es sich um Ober-

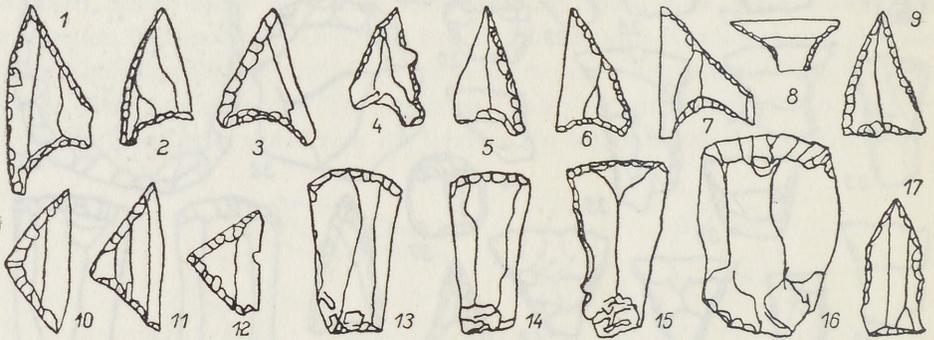


Abb. 3. Omalien-Artefakte von Omal (1. 7. 12—14, Tourinne-la-Chaussée (2), Latinne (3—5. 9. 15—17) und Vieux Waleffe (6. 8. 10—11). Maßstab 2:3.

flächenfunde handelt, ist natürlich die Möglichkeit nicht auszuschließen, daß diesen auch einzelne ältere Stücke beigemischt sind. So treten breite, gleichschenklige Dreiecke (Abb. 2, 2) und Segmente (Abb. 2, 1) auch schon früher auf, kommen aber ebensogut noch in jungmesolithischen Fundzusammenhängen vor. Bedenkt man die geringe Zahl echt-mesolithischer Artefakte, zumal im Verhältnis zu den Trapezen und Pfeilschneiden, dann wird eine solche Ausgliederung recht gewaltsam erscheinen. Jedenfalls spricht nichts gegen eine Einordnung sämtlicher überhaupt als sicher mesolithisch anzusprechender Mikrolithen von Gladbach und LUXHEIM in die späte Mittelsteinzeit. Ihre chorologische Stellung innerhalb des Nordwestkreises wird durch das Fehlen

<sup>10</sup>) 12 Mistelblattspitzen aus dem trapez-freien, aber 25 Dreiecke, 52 retuschierte Lamellen und 3 Segmente enthaltenden Fundinventar von Overpelt (Belg. Limburg). Vgl. M. Chr. Op-hoven, Bull. Soc. Royale Belge Anthrop. et Préhist. 56, 1945, 112 ff.

<sup>11</sup>) In Belgien scheint die Provinz Luxemburg bereits dazu zu gehören.

<sup>12</sup>) Von der Art der 'Boberger Gruppe'.

<sup>13</sup>) Eine Übergangserscheinung zwischen dem belgischen Kerngebiet und dem nord-deutschen Teil der Randzone bilden z. B. die westfälischen Stationen der 'Hülstener Gruppe' (K. Brandt a. a. O. 15 Anm. 21). Die typologische Verarmung zeigt sich übrigens nicht nur im Aufhören der flächenretuschierten Formen, sondern auch im Seltenwerden der am Niederrhein noch gut vertretenen Tardenoisspitzen und Lamellen mit abgestumpftem Rücken. — In den Niederlanden scheinen allerdings beide Formen auch dort, wo Mistelblattspitzen fehlen, häufiger als in Norddeutschland zu sein. Den westfälischen Fundstellen der 'Hülstener Gruppe' kann dort etwa Drunen (Nord-Brabant) verglichen werden (Funde im Rijksmuseum van Oudheden zu Leiden).

der Mistelblattspitzen und selbst der flächig retuschierten Dreiecke der Hülstener Art bestimmt, das sie in die Randzone dieses Formenkreises verweist.

Falls zwei schmale Spitzen mit flachliegender Retuschierung hierher gehören<sup>14)</sup>, können sie doch nicht als Hülstener Typen bezeichnet werden<sup>15)</sup>, sondern eher als Tardenoisispitzen mit randlicher Flachretuschierung, wie sie auch anderwärts gelegentlich vorkommen<sup>16)</sup>. Anders steht es vielleicht mit einem ovoiden, flächig retuschierten Stück (*Abb. 2, 19*), das eventuell als neolithisch angesprochen werden muß, aber auch Parallelen in anderen mikrolithischen Fundzusammenhängen hat<sup>17)</sup>. An einer Stelle liegt ihr Auftreten zwar stratigraphisch vor dem echt-neolithischer Pfeilspitzen<sup>18)</sup>, mag zeitlich aber doch bereits dem Vollneolithikum parallel laufen.

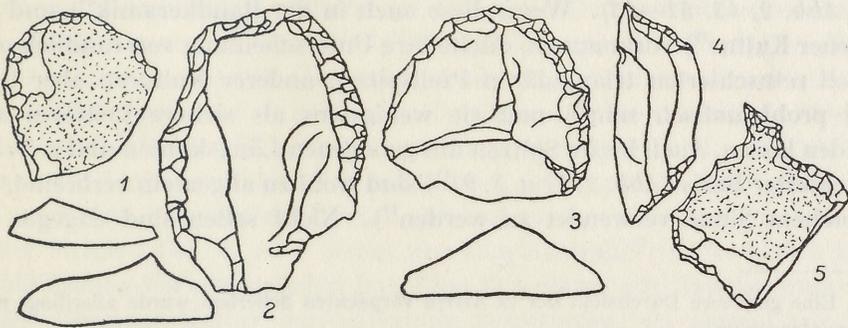


Abb. 4. Feuersteinartefakte von Rheydt-Odenkirchen, Kölner Straße.  
Maßstab 2 : 3.

Daß das Verhältnis mesolithischer und neolithischer Kulturen nicht im Sinne reinen Nacheinandern zu verstehen ist, dürfte heute kaum noch ernsthaft bezweifelt werden. Die Möglichkeit, daß ein Teil der Kleinartefakte aus der Sammlung Rochels zum Neolithikum gehört, besteht nicht nur für das eben genannte Stück oder einen Teil der Trapeze und Pfeilschneiden, sondern auch für weitere Typen, zumal die Anwesenheit neolithischer Kulturen auf andere Art gesichert ist. Neben einem nicht geschliffenen, dünnackigen Beil von spitzovalem Querschnitt liegt nämlich eine größere Zahl von partiell oder vollständig geschliffenen dünn- und spitznackigen Beilen von spitzovalem und annähernd rechteckigem Querschnitt vor, dazu Pfeilspitzen verschiedener Art (triangulär, mit konvexer und konkaver Basis, gestielt und geflügelt<sup>19)</sup>). Rand-

<sup>14)</sup> K. Brandt a. a. O. 15 Abb. 3, 15—16. — Bei Durchsicht der Slg. Rochels konnten sie nicht festgestellt werden. Es muß offen bleiben, ob hier eine Verwechslung vorliegt oder die beiden Artefakte inzwischen verloren gingen.

<sup>15)</sup> So K. Brandt a. a. O. 14 f.

<sup>16)</sup> Räumlich am nächsten liegt ein Exemplar von Hoisten, Kreis Grevenbroich (Bonn. Jahrb. 151, 1951, 294 Abb. 37, 13).

<sup>17)</sup> Im Rheinland z. B. Köln-Fühlingen (C. Rademacher a. a. O.), vielleicht auch Loikum, Kreis Rees (nach beschädigter Aufschrift auf einem Artefakt im Niederrhein. Mus. Duisburg; der Fundort ist nicht mehr sicher festzustellen. Vgl. Bonn. Jahrb. 150, 1950, 263 f.), in Belgien unter anderem Lommel (M. Chr. Ophoven a. a. O. 118 Abb. 5).

<sup>18)</sup> 'Tardenoisien III' von Cuzoul de Gramat V (R. Lacam, A. Niederlaender u. H. V. Vallois a. a. O. 34 Abb. 25, 10—11).

<sup>19)</sup> Ganz entsprechend der Serie von Neukirchen und Rosellen, Kreis Grevenbroich (Bonn. Jahrb. 151, 1951, 297 Abb. 40, 10—18).

scherben eines Michelsberger Vorratsgefäßes, Stücke von Backtellern und eine Scherbe mit drei Reihen von Wickelschnurverzierung vervollständigen das Bild. Wenn handkeramische oder Rössener Tonware bisher auch noch nicht festgestellt werden konnte<sup>20)</sup>, ist doch das Vorkommen mindestens einer dieser beiden Kulturen durch mehrere Arbeitsäxte und Flachhacken, sowie durch einen prächtigen Schuhleistenkeil vom Hinkelstein-Typus (L. 12,6 cm, Br. 2,2 cm, D. 3,5 cm) bezeugt. Von K. Brandt wurde bereits darauf aufmerksam gemacht, daß in diesen Zusammenhang auch eine Anzahl asymmetrischer Spitzen (*Abb. 2, 47—50*) zu stellen sein dürfte<sup>21)</sup>, die vor allem im belgischen Omalien gut vertreten sind (*Abb. 3, 1—7*). Sie liegen aber auch aus dem Rheinland, und zwar von Köln-Lindenthal<sup>22)</sup> und in einem Bruchstück von Oberbillig, Kreis Trier<sup>23)</sup>, vor. Ähnliches nimmt er für gewisse Dreiecksformen an (wie *Abb. 2, 43. 51—53*). Wenn diese auch in der Bandkeramik<sup>24)</sup> und der Rössener Kultur<sup>25)</sup> vorkommen, dürfte ihre Unterscheidung von randlich oder partiell retuschierten triangulären Pfeilspitzen anderer Kulturen aber doch recht problematisch sein<sup>26)</sup> und sie wenigstens als sichere Leitform ausscheiden lassen. Auch breite Spitzen mit gebogenen Längskanten und z. T. mit retuschierter Basis (*Abb. 2, 44 u. 3, 9*)<sup>27)</sup> sind wohl zu allgemein verbreitet, um in solchem Sinne verwendet zu werden<sup>28)</sup>. Nicht selten sind dagegen im

<sup>20)</sup> Eine genauere Durchsicht der in Kisten verpackten Scherben wurde allerdings noch nicht vorgenommen.

<sup>21)</sup> K. Brandt a. a. O. 16.

<sup>22)</sup> W. Buttler u. W. Haberey, Die bandkeramische Ansiedlung bei Köln-Lindenthal (1936) Taf. 69, 6. — Ein wie dieses ringsum retuschiertes Exemplar auch unsere *Abb. 2, 49*.

<sup>23)</sup> Trierer Zeitschr. 15, 1940, 42 Abb. 6, 13; wohl von einer Variante ähnlich unserer *Abb. 2, 48 u. 3, 3*.

<sup>24)</sup> Z. B. Köln-Lindenthal: W. Buttler u. W. Haberey a. a. O. Taf. 69, 8—9.

<sup>25)</sup> Z. B. Rössen: F. Niquet, Das Gräberfeld von Rössen (1938) Taf. 11, 81 d. — Interessant auch, daß in Rössen Trapeze recht häufig sind (F. Niquet a. a. O. Taf. 2, 1 d; 5, 7 d; 15, 22 e-f; 16, 27 d; 20, 55 d).

<sup>26)</sup> Vgl. z. B. R. Ströbel, Die Feuersteingeräte der Pfahlbaukultur (1939) Taf. 37, 11; 43, 16—17. 23.

<sup>27)</sup> Vgl. Flomborn: H. Buttler, Der donauländische und westische Kulturkreis der jüngeren Steinzeit (1938) 33 Abb. 17, 12.

<sup>28)</sup> Aus Oberbillig liegen ferner breite Spitzen mit gebogenen Kanten, von denen eine retuschiert ist, und leicht konkaver Basis mit teilweise auf die Unterseite übergreifender Retuschierung vor (Trierer Zeitschr. 15, 1940, 42 Abb. 6, 17—18), die nach Süddeutschland zu verweisen scheinen (H. Schwabedissen a. a. O. 216 ff. — Vgl. etwa C. Gumpert, Fränkisches Mesolithikum [1927] 37 Abb. 32, 1—4). Dabei fällt auf, daß im 'fränkischen Mesolithikum' weitere Artefakte vorliegen, die stark an bandkeramische Formen erinnern — wenn auch von völliger Übereinstimmung kaum die Rede sein kann — (vgl. C. Gumpert a. a. O. 35 Abb. 26, 5—8 u. 27, 5—6, vielleicht auch 85 Abb. 152, 1. 4) und die immerhin den Verdacht nahelegen, daß es sich um Waffenspitzen handeln könnte, die von Jagdexpeditionen der linearbandkeramischen Gruppe zwischen mittlerem Main und Tauber herrühren. — Die Ähnlichkeit einiger Artefakte von Rösrath, Fundstelle 'Im Brendgen', mit denen von Oberbillig ist wohl zu vage, um daraus auf Zugehörigkeit zur Bandkeramik zu schließen (K. Brandt a. a. O. 23 f.), umso mehr als bandkeramische Funde aus dem Bergischen Land bisher völlig unbekannt sind, wenn man auch gerne zugeben wird, daß mesolithisches Alter dieser Fundstelle keineswegs erwiesen ist. Mit dem schmalen rechtwinkligen Dreieck von Köln-Lindenthal (W. Buttler u. W. Haberey a. a. O. Taf. 69, 5), das wir wohl als echtes Tardenoisien-Einsprengsel ansehen dürfen, können die betreffenden Mikrolithen von Rösrath kaum verglichen werden. 'Sägen' fehlen allerdings auch dem Tardenoisien nicht (vgl. z. B. L. Coulonges, Arch. Inst. Paléont. Hum., Mém. 14, 1935, 25 Abb. 11. — M. Chr. Ophoven a. a. O. Abb. 4).

belgischen Omalien breit-gleichschenklige Dreiecke mit flachliegender Randretuschierung (*Abb. 3, 10—12*), an die wahrscheinlich auch einige LUXHEIMER Exemplare (*Abb. 2, 54—55*) angeschlossen werden dürfen<sup>29)</sup>. Von den zahlreichen Klingenkratzern läßt sich eine Variante mit gerader oder doch annähernd gerader Stirnkante herausheben (*Abb. 2, 45—46*), die ebenfalls mindestens mit einer gewissen Häufung in bandkeramischen Funden auftritt. Neben Beispielen aus dem Kreise DÜREN<sup>30)</sup> und gleichartigen Stücken von OBERBILLIG<sup>31)</sup> kann auch hierfür wieder auf das Omalien verwiesen werden (*Abb. 3, 13—16*).

Ob diese Kleinformen eine über den Bereich der nordwestlichen Bandkeramik hinausgehende Bedeutung besitzen, muß dahingestellt bleiben. Immerhin heben sie sich gut von einer anderen Artefaktgruppe ab, die ebenfalls in der Sammlung Rochels vertreten ist. Unter den Kratzern gibt es zahlreiche, dem Mesolithikum zuzuschreibende<sup>32)</sup> kleine Exemplare (*Abb. 2, 20—21. 24. 30—31. 37*) und — durch Übergangsformen damit verbunden und deshalb nicht scharf abgrenzbar — größere und gröbere, oft nur randlich bei Stehenbleiben großer Rindenreste bearbeitete Stücke (bes. *Abb. 2, 25*). Die letzteren kennen wir dank der eifrigen Sammeltätigkeit der Herren H. Dauben sen. und jun. auch von Rheydt-Odenkirchen, besonders von dem Fundplatz an der Kölner Straße (*Abb. 4, 1—3* bieten nur eine Auswahl<sup>33)</sup>), der bisher keine mesolithischen Formen geliefert hat. Eine Zuweisung zur Bandkeramik oder zu der Rössener Kultur darf ebenfalls ausscheiden, da einmal von hier Scherben oder Beile, die auf diese Gruppen hinweisen, noch nicht bekannt geworden sind, zum anderen aber die Fundstelle innerhalb des nördlichen Streifens aus LÖß entwickelter Braunerden mittlerer und geringer Basensättigung liegt, der im Gegensatz zu den südlicheren, auf geringer-mächtigen LÖß entwickelten Braunerden hoher und mittlerer Basensättigung<sup>34)</sup> nach unserem bisherigen Wissen von bandkeramischer Besiedlung frei blieb. Da die übrigen Funde von der Kölner Straße (vgl. S. 12) am ehesten einer 'westischen' Gruppe, vielleicht z. T. auch der 'Rheinischen Becherkultur' zuzurechnen sind, wie sie in LUXHEIM und GLADBACH ebenfalls bezeugt sind, spricht

<sup>29)</sup> Ein genetischer Zusammenhang mit mesolithischen Dreiecken kann zwar vermutet werden, doch sind gerade die breiten Formen im Spätmesolithikum recht selten. Vielleicht darf man deshalb eher an die triangulären Querschneider denken, die unter unseren Funden (*Abb. 2, 41—42*) ebenso vorkommen wie in Belgien oder im 'fränkischen Mesolithikum' (dort auch bandkeramik-verdächtige Typen: vgl. Anm. 28). Leider wurden solche Typen noch nicht geschäftet gefunden, so daß nichts darüber ausgesagt werden kann, ob sie die gleiche Funktion hatten wie querschneidige Pfeilspitzen. Interessant ist aber auch die Ähnlichkeit mancher asymmetrischer handkeramischer Spitzen mit 'querschneidigen Kerbspitzen' (vgl. z. B. Le Martinet: L. Coulonges a. a. O. 29 *Abb. 18, 13—16* mit unserer *Abb. 3, 7*). Ob solchen Anklängen irgendwelche genetische Bedeutung zukommt, ist allerdings noch garnicht abzusehen.

<sup>30)</sup> Golzheim (Bonn. Jahrb. 150, 1950, 142 *Abb. 3, 2—4*).

<sup>31)</sup> Trierer Zeitschr. 15, 1940, 42 *Abb. 6, 6—7. 26*.

<sup>32)</sup> Sie kommen zwar auch schon im späten nordwestlichen Freilandmagdalénien vor, doch ist dies in LUXHEIM und GLADBACH bisher nicht nachzuweisen.

<sup>33)</sup> Aber auch an anderen Fundstellen, z. B. bei Bell (Bonn. Jahrb. 150, 1950, 145 *Abb. 5, 3*) und auf der Kamphausener Höhe (ebd. *Abb. 5, 6*).

<sup>34)</sup> E. Mückenhausen, Der Niederrhein 19, 1952, 72 ff. mit Karte S. 75 u. A. Steeger, Rhein. Vierteljahresbl. 2, 1932, 295. — Vgl. auch R. von Uslar, Niederrhein. Jahrb. 3, 1951, 54 f.

schon dies für eine Zuweisung der groß-groben Kratzer zu einem solchen, nicht-bandkeramischen Komplex. Bestätigt wird diese Vermutung, wenn wir uns auch hier wieder dem benachbarten belgischen Feuersteingebiet zuwenden, wo in zahllosen Oberflächenfunden des 'Robenhausien'<sup>35)</sup> diese Formen ebenso vertreten sind wie auf benachbartem niederländischem Boden in Rijckholt-St. Gertruide<sup>36)</sup>. Besonders wertvoll ist jedoch, daß derartige Kratzer auch an der bekannten Fundstelle Boitsfort (Belg. Brabant) zusammen mit einer den Tulpenbechern der Michelsberger Kultur wenigstens nächstverwandten Keramik vorkommen<sup>37)</sup>. Ein großes und grobes kielkratzerartiges Artefakt und ein feineres derartiges Exemplar von Odenkirchen haben ein schönes Gegenstück im Rijckholt-St. Gertruide<sup>38)</sup> und brauchen deshalb nicht mehr für altsteinzeitlich gehalten zu werden<sup>39)</sup>. Darüber hinaus finden wir im belgisch-niederländischen Gebiet Parallelen zu einem unregelmäßigen Abschlag mit zinkenartiger Spitze (*Abb. 4, 5*)<sup>40)</sup>.

Auch für die groß-groben Kratzer und solche zinkenartigen Formen soll hier nicht eine Festlegung der Gesamtverbreitung versucht werden<sup>41)</sup>, doch sei immerhin vermerkt, daß sie in ganggrabzeitlichen Siedlungen Norddeutschlands in großer Menge vorhanden sind<sup>42)</sup>. Wichtig ist, daß dort auch sog. 'Sichelklingen' auftreten, von denen in Rheydt-Odenkirchen, Kölner Straße, ebenfalls ein Exemplar gefunden wurde (*Abb. 4, 4*), das allerdings nicht die lackartige, von pflanzlicher Kieselsäure herrührende Patinierung an der einen Kante aufzuweisen hat. Weitergehende Folgerungen sollen aus solchen Übereinstimmungen nicht gezogen werden<sup>43)</sup>. Es kam hier auf die Feststellung an, daß auch auf Grund der Kleinartefakte im behandelten engeren Raum eine ausreichend zuverlässige Unterscheidung der Bandkeramik (und der Rössener Kultur?) einerseits und 'westischer' Gruppen (und der 'Rheinischen Becherkultur'?) andererseits möglich ist. Ob sich dies weiter präzisieren und detaillieren läßt, wird wesentlich davon abhängen, ob es gelingt, entsprechend aussagefähige geschlossene Funde beizubringen.

<sup>35)</sup> Reiche Serien im Musée Curtius zu Lüttich.

<sup>36)</sup> Vgl. J. Hamal-Nandrin u. J. Servais, Musée archéologique Liégeois, Catalogue sommaire de la section préhistorique (1929) 19 Abb. 10 und M. Ophoven u. J. Hamal-Nandrin, Le Néolithique en Belgique et en Limbourg Hollandais (Congrès préhist. de France, 13<sup>e</sup> Sess., Paris 1950) 9 Abb. 6, 5.

<sup>37)</sup> Funde im Musée du Cinquantenaire zu Brüssel.

<sup>38)</sup> M. Ophoven u. J. Hamal-Nandrin, Bull. Soc. Royale Belge Anthrop. et Préhist. 60/61, 1949/50, 23 Abb. 39.

<sup>39)</sup> Vgl. Bonn. Jahrb. 151, 1951, 159.

<sup>40)</sup> Vgl. z. B. Rijckholt (J. Hamal-Nandrin u. J. Servais a. a. O. 18 Abb. 9).

<sup>41)</sup> Verwiesen sei jedoch auf große Kratzer von Egozswil (R. Ströbel a. a. O. Taf. 8—9. 15—16), sowie auf einige 'Blattbohrer' vom gleichen Fundort (ebd. Taf. 17, 13—14), die vielleicht mit den zinkenartigen Instrumenten in Beziehung stehen könnten.

<sup>42)</sup> Z. B. unveröffentlichte Funde aus dem Brennermoor bei Bad Oldesloe-Wolkenwehe. Vgl. auch G. Schwantes' 'Scheibenschaber' und 'Scheibenbohrer': Studien zur Vor- und Frühgeschichte (Festschr. C. Schuchardt 1940) Taf. 5—6.

<sup>43)</sup> Vor übereiligen Schlüssen mag z. B. der Umstand warnen, daß die betr. Kratzerformen auch im nordischen Mesolithikum und im Campignien des Westens vorkommen, die ja beide in einer — wie auch immer gearteten — genetischen Beziehung stehen dürften, so daß also auch an gleichartige Substrate neolithischer Gruppen gedacht werden kann.